

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	4 (1928-1929)
Heft:	6
 Artikel:	Zwei Tage im Berner Oberland
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-707897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laufe der letzten Jahre einen zu Taten anregenden Rückgang zu verzeichnen hatte; sodann rücksichtslose Bekämpfung der antimilitaristischen Agitation mit allen Mitteln. Denn nur so wird es möglich sein, ungetrübten Blickes in die Zukunft sehen zu können, die — wenn nicht alle Anzeichen trügen — der Ueberraschungen viele und möglicherweise auch recht bittere und schwere für das Schweizervolk bringen kann.

Tagung der Zürcher Jungwehr.

(St.-Korr.) Die Jungwehr des Kantons Zürich hat Sonntag, den 14. Oktober, auf der Höhe von Brütten eine herrliche Tagung verlebt, nicht in bezug auf die Witterungsverhältnisse, die dem organisatorischen Teil trotz den stellenweisen Regenschauern nichts anzuhaben vermochten, sondern vielmehr durch die glatte Abwicklung des Tagesprogrammes, welches in der feierlichen Stunde des Feldgottesdienstes den Höhepunkte erreichte. Es mögen sich mindestens 1500 Eidge-nossen und -genossinnen auf dem Brüttemer Plateau ein Stellchein gegeben haben, um sich teils als aktive, teils als stille Teilnehmer über alles zu freuen, was dem hehren Gedanken der «Jungwehr» zugrunde gelegt ist. Mit besonderer Genugtuung verzeichneten wir die Anwesenheit des kantonalen Komitees für das Vorunterrichtswesen des Kantons Zürich mit Herrn Oberst Gessner an der Spitze, ferner Herrn Oberst Bodmer, Vertreter der kantonalen Militärdirektion; Herrn Oberstl. Keller, Vertreter des Kreisinstruktors; Herrn Major Trüb, Vertreter der Abteilung für Infanterie. — Ein Blick auf die ganze Anlage genügte, um sich Rechenschaft darüber abzulegen, dass auch die baulichen Arbeiten für die Wurf- und Springanlagen in bewährten Händen lagen und einem auch eine übersichtliche Anschauung ermöglichten. Auf dem Höhepunkt des Brüttemer Plateaus stand die Feldpredigerkanzel, weiter unten tummelten sich die Jungwehrschüler in Fang- und Ballspielen, einige Sektionen legten Proben ihrer turnerischen Kenntnisse ab, wieder andere in der Gewehrhantelung usw. Besonders hervorheben möchten wir den Kreis Winterthur-West (Kreischef Fourier Krebser), der sich im Signalisieren übte, und nicht zu vergessen sind die Musikvorträge der Jungwehrmusik Zürich-Oerlikon, die ihre herrlichen Weisen über das ganze Plateau hinweg erschallen liess und auch später während dem Feldgottesdienst für die feierliche Stimmung sorgte. — Weiter südlich waren die Kämpfer der diversen Kreise zu finden, die sich in Kugelwerfen, Hangeln, Sprüngen und Pendelstafetten um die Ehre des Tages stritten. Um halb 4 Uhr wurde der erste Teil des Programmes abgeschlossen, um sich für den auf 15.45 Uhr angesetzten Feldgottesdienst vorzubereiten und Aufstellung zu nehmen. 15.48 Uhr Trommelwirbel und Feldprediger Herr Hauptmann Honegger (Regiment 28) bestieg die Kanzel, um in einer gehaltvollen Predigt zur Jugend zu sprechen. Es muss einer schon über ein steinernes Herz verfügen, wenn diese beherzigenswerte Mahnung nicht in sein Innerstes gedrunken ist. Wir konnten aber mit Befriedigung konstatieren, dass Feldprediger Herr Hauptmann Honegger die über 1300 zäh-lende Jungwehrschar in diesem Augenblicke für sich gewonnen hat. Hoffen wir, dass sein Appell an die Jugend, ihren Ehrgeiz in der Liebe auf heimatlicher Erde und die Arbeit einzusetzen, überall eingeschlagen habe. Es war eine gottbegnadete, gehaltvolle Rede, nicht nur

für die Jungwehrschüler, sondern auch für ihre Vorgesetzten und die zahlreich erschienenen Herren Offiziere. Mit dem Liede: «Rufst du, mein Vaterland...» schloss dieser feierliche Akt. Unter Trommelwirbel verliess der Feldprediger seine Stätte, im Bewusstsein, zu einer dankbaren Zuhörerschaft gesprochen zu haben. Noch ein kurzes Händedrücken und vorbei marschierten die Jungwehrsektionen, um auf dem nächsten Wege ihre heimatlichen Penaten zu erreichen. Es war eine herrliche und schöne Tagung, an deren gutem Gelingen der Unteroffiziersverein Winterthur seinen erfolgreichen Anteil hat, dem bekanntlich durch den kantonalen Kursleiter der Jungwehr, Feldweibel Meister, Schaffhausen, der organisatorische Teil übertragen worden ist. — Die Konkurrenzen in Weitsprung, Wurfübungen, Hochsprung, Hangeln, Pendelstafetten ergaben folgende Resultate, wovon wir lediglich die ersten zwei Ränge bekanntgeben: Pendelstafette: 1. Rang: Winterthur-Ost, 2. Rang: Zürichsee rechtes Ufer. Hochsprung: 1. Hans Egloff (Rüschlikon), 2. Adolf Kesselring (Bauma). Weitsprung: 1. Otto Walser (Kilchberg). Wurfübungen: 1. Arnold Knapp (Wald), 2. Emil Graf (Winterthur-West). Hangeln: 1. Robert Schneider (Winterthur-Ost), 2. Werner Ringger (Richterswil).

Zwei Tage im Berner Oberland.

VII. Wettübungsausmarsch der Sektion Luzern am 4./5. August 1928.

Dem Gedenken an den VII. Wettübungsmarsch des Unteroffiziersvereins Luzern bieten sich leider nicht die altbekannten Bilder strahlenden Sonnenscheins, silbern gekräuselter Waldstätterseewogen, edelweissgezierter Männerbrüste, ja sogar die weltberühmten Berneroberländerinnen-Augen fehlten beinahe gänzlich. Das lärmende Gewitter, das während der Sammlung am Bahnhof Luzern austobte, drückte den Tagen vom 4./5. August 1928 seinen unauslöschlichen Stempel auf und predigte lebensfrohen Herzen opferschwere Entzagung von Schönheit und Minne. Immerhin glückte der Kampf. Ohne Ueberhebung darf dem VII. Wettübungsausmarsch, unter der Leitung des Hrn. Oberstl. Hellmüller, Kdt. des Geb.-Inf.-Reg. 47, durchgeführt, in militärischer Hinsicht ein voller Erfolg zugesprochen werden.

Dem Ausmarsch nach **Meiringen-Schwarzwaldalp-Breitenbodenalp-Schwarzhorn-Axalp-Brienz** wurde folgende Annahme zugrunde gelegt:

Allgemeine Lage: 1. Feindliche Truppen im Vormarsch aus dem Aaretal gegen Grindelwald.

2. Unser Bataillon hat den Vormarsch aufzuhalten im Abschnitt Wildgerst-Schwarzhorn-Grosse Scheidegg und soll vor Tagesanbruch mit seinen Vortruppen diese Linie erreichen.

Uns 48 Mann hatte man inzwischen in zwei Brünigbahnwagen verstaat, nach Meiringen verbracht. Selbstredend, dass man sich allseitig begrüsste, anfänglich mit geübtem Blick nach Waffengattung und Lebenserfahrung sich kritisch musterte, um gar bald einer traurlicheren Stimmung Platz zu machen, selbstverständlich auch, dass auf des Brünigs Höhen einige Durstige die in der Seele brennende Kriegsbegeisterung auf den normalen Stand hinuntergossen, obwohl eigentlich die keuchenden Zahnradlokomotiven einen Beruhigungsschoppen verdient hätten. Am selbstverständlichssten jedoch, dass der alte Petrus nochmals Alpnacher-, Sarner- und Brienzer-

see im trügerischen Sonnenglanze aufleuchten und später mit allen neugeschwelten Hoffnungen uns in der nass Patsche sitzen liess. Für uns galt der besondere Auftrag an den Zugführer: Darnach war unsere Infanterieaufklärung gegen den Sattel Wildgerst-Schwarzhorn und gegen die Grosse Scheidegg vorgetrieben. Unser Zug hatte, verstärkt durch ein Lmg., als Flankenschutz rechts über Schwarzwaldalp die obere Breitenbodenalp zu erreichen und bei Tagesanbruch den Uebergang zwischen Wildgerst und Schwarzhorn zu besetzen.

Vom Meiringer Bahnhof ging's im Takt der Trommel den Reichenbachfällen zu. In zwei Malen wurde die Truppe zur Schonung ihrer kostbaren Kräfte aus der unerträglichen Gluthitze des Tales in den kühenden Gischt des Wasserfalls hinaufgesellt. Noch ein kurzer Abstieg bis zum Punkt mit dem ersten Blick ins Rosenlauital, wo männlich sich anschickte, beim Genuss der Zwischenverpflegung vaterländische Gedanken zu erwägen und das Verhältnis zwischen Tornister, Waffenrock und Windjacke ins Gleichgewicht zu bringen. Unterdessen zwinkerte die Sonne uns ein letztes «Auf Wiedersehen» zu, — niemand wusste, dass es erst am Montag in Erfüllung gehen sollte — und warf noch ein paar Abschiedsstrahlen auf die gegenüberliegenden Gebiete des Brünig und Hasliberges, über das Engstlen- und Gadental und ihre weissen Hüter im Hintergrunde.

Auf wohlgepflegter Strasse marschierten wir höhenwärts. Links des Weges zackten die Engelhörner ins Graue. Der Rosenlaugletscher, ausgeapert wie noch selten, spielte auf seiner gelb-grün-blauen Farbenskala. Die ersten Regengüsse fielen, und auf den Wetterhornfundamenten türmte sich Wolke auf Wolke. Die Wasser, die drin verheissen, sollten uns überreich zuteil werden. Allerdings stellten wir mit Vergnügen fest: Vor jedem kräftigen Spritz vermochten wir jeweils schützenden Unterstand zu gewinnen. Für die Küsse des Himmels, wie wir in diesem Zusammenhange die landläufigen Regengüsse benamsen, wurden auf diesem Ausmarsch ungezählte Schutztheorien erprobt. Besonders erwähnen möchten wir das System Engel — für Feldprediger = Erzengel —, besonders betätigt im wasserscheuen Offizierskorps. Die nur mit den obersten Knöpfen geschlossene Windjacke deckt dabei den Mann samt Tornister und aufgeschnalltem Waffenrock, während der Oberkörper den erfrischenden Lüften der Geibergswelt zugänglich bleibt. Dass die einzelnen Figuren etwas Ikarusgestalt annehmen, spricht nur für das grosse Interesse, das die schweizerischen Soldaten dem Flugwegen entgegenbringen.

Im Kurhaus Schwarzwaldalp hauchte eine dampfende Suppe den Körpern neue Wärme und dem Geiste neue Unternehmungslust ein.

Trotzdem der indessen niederprasselnde Gewitterschauer einige Sturmtroupiers auf den famosen Gedanken gebracht hatte, der böse Feind habe auf den glatten Tanzböden Grindelwalds Sicherheit und Erholung gesucht, brachen wir gegen 22 Uhr, allerdings erheblich verspätet, in der Richtung Pfanni auf. Im Talhintergrunde dräuteten noch schwarze Wolken. Anderwärts wuchten stille Berge in die Nacht hinaus. Wir erreichten an steilem Hänge den Weg, richteten uns nach Sternen. Bergsilhouetten, Wildbächen und Karten und langten gegen 23.30 Uhr bei der Hütte an. Nachdem vorausgeile Kameraden endlich überzeugt worden waren, dass nicht Rache heischende Berg- und Wetterdämonen, sondern schlafmüde Milizen Einlass begehrten, öffneten sie die Tore des gastlichen Heims, nicht

ohne an ein Wunder aus «Tausend-und-eine-Nacht» zu glauben. Sie wussten eben noch nichts vom Ballonoffizier, den wir bei uns hatten. Sonst hätten sie sich nicht gewundert, wären wir selbst im Schoss der nahen Jungfrau gelandet.

Kurze Nachtruhe auf harter Unterlage! 2.00 Uhr Tagwache! Das längst besungene Idyll nächtlichen Bergsteigens: schwankende Lichter, das Klingen und Singen der Stöcke und Pickel und der Widerhall schwerer Tritte auf harter Unterlage!

Um 3.00 Uhr erreichen wir die Breitenbodenalp (2059 m). Aelpler und Kameraden, die bereits Tags zuvor diese obersten Hütten erreicht, hatten ein stärkendes Frühstück à la montagne bereitet. Im Scheine der Stallaterne schlürften wir heisse Milch.

Etwas nach 4.00 Uhr marschiert das Gros der «Armee» ab, während die Feldaltar- und Schützenscheibenschlepper vorausgeilt sind. Am Fusse des Wildgerst sichten wir den Feind. Ein kurzes gedächtnisauffrischendes Gefechtsschiessen, und er ist vernichtet.

Noch ist P. 2708, die Einsattelung zwischen Wildgerst und Schwarzhorn, die der ungünstigen Witterung wegen unser Endziel werden sollte, nicht errungen. Es heisst noch, über erschlaffend steile Geröllhalden, verste Abhänge und zuletzt über den Blaugletscher hinanzuklimmen; für ungeübte Berggänger dann und wann ein ungemütlich Ding.

Endlich droben. Vorerst bemühen wir uns, mit Tee und andern guten Sachen etwas Rasse in die verlotterten Glieder zu bannen. Eine Messe, zelebriert von HH. Feldprediger Hauptmann **Burch**, richtete den Geist aufwärts, ein Moment seltener Weihe. Auf ungefügte Steine war der Altar gestellt, beißende Bergwinde und die jagenden Wolken löschten die brennenden Kerzen. Es ging ein göttliches Raunen durch unsere Seelen, wie es in den banalen Ebenen dem Menschen nie zuteil wird. In ihren Palästen feierte die römische Kirche just das Fest Maria zum Schnee.

Programmgemäss hätten in Oberberg, P. 1923, verschiedene Uebungen stattfinden sollen. Der Abmarsch vollzog sich jedoch auf gekürzter Route nach der Axalp, wo wir im Hotel Axalp ausgerechnet in die Table d'hôte hineinplumpsten. Da ging's nicht mehr so leicht, den Schuh auszuziehen, wie weiter oben aus den überschwemmenden Bergbächen. Die Bedienung hätte trotzdem um einige Grad freundlicher sein dürfen. Wir sind nicht mehr an den Schützengrabenton deutscher Feldweibel gewohnt, auch nicht von Seiten bedienender Geister. Während die verpflegungstechnisch orientierte Mannschaft unter unerfreulichen, trotzdem humorvollen Umständen auf die Erlösung von Hunger und Durst wartete, warfen einige Idealisten im strömenden Regen Handgranaten, um mitzuhelpen an der Bereicherung der diesbezüglich geführten Statistik. Ganz Intelligente aber schätzten die Distanz bis zur nächsten, freundlicheren Herberge. Leider wusste keiner, dass kaum zehn Minuten tiefer ein einladendes Haus sich geöffnet hätte mit Kindern, die sich nicht hinter die Wolken verzogen, wie die sonst so teuren Schweizerberge damals leider es getan. Immerhin wurde das späte Glück eines freundlichen Empfanges, eines herrlich zubereiteten Kaffees, abgrundtiefer Augen und tanzanfeuernder Weisen einigen allzu rekognosierungseifigen Besterten unerwartet und in reichlichem Masse zuteil, im glänzend gelegenen Hotel Bellevue-Axalp.

Indessen stieg das «Heer» in die Tiefe. Angesichts der herabstürzenden Giessbachfälle wurde gevespert.

Es «zivilisterte» schon erheblich um uns herum, als der Uebungsleiter markige Worte des Dankes und der Aufmunterung an die Teilnehmer richtete.

Auf der kurzen Ueberfahrt von Giessbach nach Brienz entfachten die begehrdenen Blicke ungetümer Holländerinnen eine Sturzflut heimatlicher Lieder aus den Kehlen der Luzerner Unteroffiziere. In den schützenden Druckli der Brünigbahn klang der VII. Wettübungs-marsch aus.

Wenn auch Petrus und die Sonne und all das, was man in den Bergen gerne hätte, streikten, so hat dieser Ausmarsch doch beigetragen zur Vorbereitung auf den ersten eigentlichen Gebirgsdienst unserer Regimenter und seinen Zweck diesbezüglich voll und ganz erfüllt.

Wenn sich auch die Schönheiten der Natur vor unsern Augen verbargen, so erschloss sich dafür eine seltene allseitig kameradschaftliche Gesinnung. Allen, die dabei gewesen, vor allem Herrn Oberst Hellmüller, herzlichsten Dank! — Wenn in unserer Erinnerung nichts weiter tönen würde, als die Worte der Liebe und Treue zur Heimat, die der Herr Feldprediger im heimwärts-pustenden Zuge an uns richtete, so wäre der Ausmarsch schon wert gewesen, organisiert zu werden.

Wir alle aber haben aus den Wolken, dem Eis und Schnee und Regen ein berechtigtes Gefühl stiller Befriedigung mit in den Alltag hinausgetragen.

Lt. C., Verpflegs.-Kp. II/5.

In memoriam.

Fribourgeois, nos morts nous parlent!

Depuis 10 ans, sous leurs petites croix de bois ou sous le granit glacial des monuments funéraires, ils dorment, enlinceulés dans le drapeau qui fut leur suaire glorieux en ces jours d'angoisse, sombre comme les soirs prématurés de novembre où, dans le morne accablement de la douleur nationale, la Ville Fédérale voyait passer leurs bières au bruit lourd des prolonges d'artillerie; dans le calme immense de l'Eternité, depuis 10 ans ils dorment.

Et voilà qu'ils s'éveillent en ce matin, où le glas qui pleure dans la tour embrumée s'élance en nappes de deuil sur la cité, et voilà qu'interrompant la paix de leur sommeil, ils se dressent et nous parlent.

Fribourgeois, écoutez ce qu'elles vous disent ces voix de la tombe, ces chères voix lointaines, où, mères et pères inconsolés, vous reconnaissiez la voix de vos fils, ces voix qui font tressaillir, épouses, enfants, sœurs et promises, comme en ces aubes de soleil et d'extase quand vous parlait l'époux, le père, le frère, le fiancé.

Ah! ce qu'elles vous disent ces voix austères, oh vivants, dont peut-être la douleur avec le recul du temps s'estompe et glisse vers un demi oubli, ce qu'elles vous rappellent, c'est le POURQUOI de leur mort à tous ces jeunes... A peine de retour de l'interminable garde aux frontières, ils avaient repris leur place au foyer et le bonheur était rentré avec eux, et voici que tout à coup en un affreux matin d'automne avancé, chargé de miasmes homicides, vous les vîtes se dérober à vos baisers et, viriles, héroïques, s'en aller aux cris de détresse de la Patrie où les appelait le devoir.

Et le devoir les prit tout entier, avec une passion jalouse, pour un renoncement total.

Ardents de jeunesse et souriant à l'avenir, ils allaient vers l'aurore que leurs espoirs rêvaient si radieuse: pour le devoir, ils s'enfoncèrent dans la nuit.

Le foyer qu'il faut fonder à force d'amour et dont il faut par l'abnégation constante entretenir la flamme si facilement vacillante, au moindre souffle mauvais, le foyer béni où chante, comme des nids dans la pure lumière, les berceaux sacrés, le foyer les retenait ou les appelaient: pour le devoir, leurs coeurs déchirés s'arrachèrent aux tendresses loyales qui rendent forts contre l'épreuve et assurent, semeuses immortelles, la pérennité de la race.

Ils étaient la vie: pour le devoir, ils acceptèrent de n'être plus que cette chose sans nom: des morts.

Oui, des morts: mais ces morts sont plus grands que nous qui vivons ou croyons vivre; ils se haussent à l'horizon de la Patrie, à la taille gigantesque des héros, auréolés de toute la splendeur très pure de leur sacrifice si généreusement, si magnaniment, si simplement consenti pour le salut du pays et la sauvegarde de l'honneur national.

Et nous, tout aux vanités de la vie, dispersés par les futilités, aveuglés par l'ensorcellement des bagatelles, raccornis et gelés par la fièvre anémante des petites passions et des jouissances sans idéal, nous oublions ces victimes si grandes dans la simplicité d'une mort sans gloire mais étonnamment féconde; au lourd suaire de la terre glacée qui, depuis 10 ans, pèse sur leurs ossements desséchés, il se trouverait chez nous des égoïsmes assez monstrueux pour ajouter le linceul plus presant encore de l'oubli.

Ah! non, Fribourgeois, nous ne commettrons pas ce crime, et s'il ne nous est pas permis d'appeler avec le poète le vengeur qui se lèvera de ces ossements féconds, nous savons que ces morts ont des droits sur nous, et si, pour notre honte, nous avions le malheur de les renier ou de les méconnaître, ils nous demanderaient compte un jour, au Tribunal de Dieu, de notre criminelle injustice, comme aussi de toute lâcheté et de toute fausse indulgence qui rendraient vain leur mort, leur sacrifice se dresserait pour nous accuser et avec lui crieraient vers le Juge et les larmes des mères et les gémissements des veuves et les sanglots des tout petits, toutes ces agonies atroces des coeurs qui se brisèrent quand nos petits soldats étranglés par la grippe et insultés par la haine râlaient, loin des leurs, sur des lits d'hôpital.

Oh morts! vous serez payés de votre mort, morts qui vivez, parce qu'avant de fermer pour jamais ici bas vos yeux où pleuraient les regrets de la jeunesse devant ces espoirs anéantis, parce qu'avant de clore vos lèvres déjà blêmes et glacées où sanglotait l'adieu suprême à toutes ces tendresses que vous aviez connues ou rêvées si chaudes et si envirantes, vous aviez balbutié, sous le baiser du crucifix, la parole qui console et qui ressuscite: je crois à la vie éternelle.

Dans le silence lourd de nos matins glacés
Vos pauvres croix, debouts dans l'automne aux tons
d'ambre,
Ne lèvent pas en vain sous le ciel de novembre
Le geste suppliant de leurs deux bras lassés.

Oh morts qui fûtes des sauveurs, vous avez cru aussi à la communion des saints, la prière nous permet de vous payer en partie notre dette, notre supplication est insuffisante sans doute, mais à son insuffisance vient s'ajouter son prix divin la prière parfaite et sans limite de celui en qui, soldats chrétiens, vous avez cru!

Chaque année, en ces heures douloureuses qui ramènent l'anniversaire de votre sacrifice, cette prière